

Petersburg, 23. Juni. (T. L.) Der militärische Mitarbeiter der „Nowoje Wremia“ schreibt: Die Deutschen suchen auf der russischen Front eine große Schlacht einzuleiten, die den Lauf des ganzen Feldzugs gänzlich ändern könnte. Unsere Rolle, in Anbetracht der gewaltigen Uebermacht, die der Feind auf die russische Front geworfen hat, ist, zu widerstehen, und eine entscheidende Schlacht zu vermeiden, indem wir dem Feind durch unaufhörlich Nachhutgefechte große Verluste beifügen und in gleicher Zeit Territorien ohne große strategische Bedeutung räumen. Die enormen Massen, die Deutschland auf der russischen Front zusammenzog, versuchen, das militärische Prestige wieder herzustellen. Wenn es den deutschen Heeren gelingen würde, zu Anfang des Krieges in der Umgegend von Lemberg aufzutreten, so wäre dies eine ernste Bedrohung für unsere Südprowinzen gewesen.

Die Erprobung der Bundesbrüderschaft.

Berlin, 23. Juni (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Wiedereroberung von Lemberg: Nach langen Monaten der Fremdenherrschaft leuchtet der Hauptstadt Galiziens die Freiheit. Gleich einem brausenden Wirbelsturm haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Feind vor sich hergestoßen. Mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst hatte der Feind das Land in eine gewaltige Befestigung umgewandelt. Linie an Linie gereiht und sie mit unabsehbaren Truppenmassen besetzt. Sie galten ihm und seinen Bundesbrüdern als eine unübersteigliche Schranke. Galizien wurde als russisches Land behandelt und zu einem weithin sichtbaren und fühlbaren Zeichen dessen allen Gewaltmaßregeln der einen „Regierungskunst“ unterworfen, deren Schonungslosigkeit allenthalben tiefe Male hinterläßt, wo sie ungehemmt sich zu entfalten Gelegenheit findet. Doch als die Zeit gekommen war, brach der Tag an, der die erste Breiße in die russische Festung auf galizischem Boden legen sollte. Von da ab ging es unaufhaltsam vorwärts. Schlag folgte auf Schlag; ein Glied der kunstvoll angelegten russischen Stellungen nach dem anderen fiel. Brzemyśl wurde genommen, nun ist Lemberg im Besitz der verbündeten Heere. Die ganze Größe der Taten, die hier von einer genialen Führung und dank der staunenswürdigen Opferfreudigkeit und Ausdauer der Truppen vollbracht wurden, können wir Heimgebliebenen im gegenwärtigen Augenblick erst ahnen und nicht voll ermessen. Nach Bekanntwerden der einzelnen Züge des gewaltigen Kriegsschauspiels, das sich seit Anfang Mai auf galizischem Boden ereignet, wird sich ein Bild von packendster Macht entrollen. Dann wird offenbar werden, was die übertragene Führung in schwierigster Lage geleistet hat, dann werden auch der Heldenmut und die Hingebung der Truppen noch glänzender hervortreten, dann wird die unerlöschliche Waffentreue Deutschlands und Österreich-Ungarns abermals in der höchsten Steigerung vor der Welt leuchten. Hier hat die Bundesbrüderschaft die ernsteste Probe in einer Weise bestanden, die nicht übertroffen worden ist. Die Völker von Deutschland und Österreich-Ungarn sind so stark wie je von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit befeuert. Dieser Geist wird sie auch weiterhin von Sieg zu Sieg führen in einem Kampfe, den sie nicht nur für eigene Freiheit und Zukunft, den sie in Wahrheit für die europäische Bildung und Gerechtigkeit kämpfen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. Juni 1915.

An der Ränneergrenze wurde bei Al. Val ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und jener von Tirol nur Geschützlämpfe statt.

Am Kraingebiet herrscht Ruhe; am Monzo heftige Geschützlämpfe. Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Ari Burnu vorüberfahrendes feindliches Torpedoboot durch zwei von unserer Feldartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schlacht bei Sedd-ül-Bahr am 21. Juni, die fast 24 Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er besonders während der letzten fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben bombardierte, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Sedd-ül-Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin.

7) (Nachdruck verboten.) „Es tut mir sehr leid, daß ich Sie mit meinen Worten so erschreckt habe, Sie zittern noch“, sagte der Förster bewegt. „Ich hätte Ihnen nicht verraten sollen, was in nächster Zeit hier vorgeht, denn was geht Sie dieser Krieg an, was diese Kämpfe, aber ich glaubte nicht, daß Sie so erschrecken würden. Aber daß Sie deshalb diesen sicheren Aufenthaltsort hier verlassen sollen, dazu kann ich Ihnen auf keinen Fall raten. Stehen Sie denn wirklich so allein in der Welt, wie Sie sagen — haben Sie keine Freundin?“

„Ja“, versetzte das junge Mädchen, zu Boden blickend, „ich bin allein, ganz allein.“

„Das ist ein hartes Los“, erwiderte der Förster dann mit gedämpfter Stimme. „Für ein junges Mädchen doppelt, obwohl es auch die Seele eines Mannes wunddrücken kann, wenn er sich sagen muß: Du bist allein in der Welt, die deinen sind alle dahin, sind tot, du selbst bist wie ein loses Blatt in diese Talschlucht hineingeweht, ohne daß du weißt, was dich eigentlich dahinträgt; ohne daß das Bewußtsein des Fremdschicksals für dich aufhört, immer wohin du kommst, du bist fremd; wohl lernt man Menschen kennen, man findet Gesellschaft, wenn man sie sucht, aber diese können doch nicht ersetzen, was man mit der Heimat, mit Eltern und Geschwistern verloren hat. Es gibt Stunden, wo dieses Gefühl des Alleinseins niederdrückend wirkt, herzbeklemmend.“

„Und ist Ihnen so zu Mute — Ihnen hier — wo Sie doch eine Heimat haben?“ fragte das junge Mädchen lebhaft.

„Ja, so ist es mir zuweilen zu Mute, denn ich bin fremd hierhergekommen und noch nicht lange hier, erst einige Monate. Ich bin in der Unterfalsz zu Hause, stamme aus der Gegend von Zweibrücken. Da ist alles französisch geworden, da drüben. Mein Vater war Forstmeister dorten, ein alter Mann und gichtgelähmt. So durfte ich ihn auch nicht verlassen, sondern mußte bei ihm aushalten. Ich tat

Feuer noch verstärkte, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffes und dank der beständig bei ihm eingetroffenen Verstärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangelommen waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehreremale infolge wiederholter Gegenangriffe in die des Feindes über. Gegen Abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengraben in den Händen des Feindes. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Heldenmut zeigten, durch einen energischen Angriff und nützliche Ueberraschung dieses Stück Schützengraben dem Feinde wieder weg, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendung unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gektern versuchte der Feind keine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an.

An der Kaulasusfront bemächtigten sich unsere Truppen, die sich im Marsche in der Richtung auf Olty befinden, gestern nach erbittertem Kampfe des 2200 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boghazi, zwei Stunden von unserer Grenze entfernt, liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Rüstungen und eine Menge Pioniermaterial.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Krieg als Lehrmeister.

Der Krieg ist ein gewaltiger Lehrmeister für alle, namentlich aber für die, die ihn im Felde erleben. In stiller Nacht, auf einsamen Posten wachen Gefühle auf, die lange schlummerten, da drängen Gedanken hervor, die sonst unterdrückt wurden. Junge verwöhnte Männer aus reichen Häusern, denen die elterliche Fürsorge alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt hatten, sehen Ältere Kameraden sterben, deren letzter Gedanke das Schicksal von Weib und Kind ist. Leichtfertige, Selbstsüchtige, Genußsüchtige wandeln sich zu ernsten, verantwortungsbewußten Menschen um, Spötter verstummen vor dem heiligen Ernst weisevoller Augenblicke, da der knappe Befehl ertönt: „Sehn ab zum Gebet!“ und Männer aller Altersstufen sich stumm und ergreifen zusammenstellen zu wenigen andachtsvollen Minuten, ehe es herangeht an den Feind.

Ja, eine mahnungsvolle, eindringliche Sprache spricht dieser Krieg, der eine feindliche Welt mit geisterndem Haß erfüllt und über stille Dörfer und betriebsame Städte ein Sengen und Blutvergießen schrecklicher Art gebracht hat. Sie würden die Greuel dieser ständig wechselnden Eindrücke nicht verwinden können, wenn nicht die behaglichen Raststunden wären, da sie sich zu sich selbst zurückfinden. Die einen sind vertieft in ein harmloses Spiel, andere umdrängen einen Lichtstumpf, um beim gelblichen Schein zu lesen oder an die Lieben in der Heimat zu schreiben, und wenn das Licht verglommen ist, dann stimmt wohl einer ein altes Heimatlied an, und dann steht sie vor ihnen in ihrem ganzen von Kindheitserinnerungen vergoldeten Zauber, die traute Heimat, die sie draußen auf feindlicher Erde gegen erbitterte neidische Feinde verteidigen. Ob sie aus Nord oder Süd stammen, ob ihr Heim eine armselige Hütte oder ein kleines Häuschen, ob es eine prächtige, mit allem Luxus ausgestattete Behausung ist, die Liebe zu ihm ist die gleiche. Das fühlen sie erst mit vollem Bewußtsein, seit sie hinausgezogen sind, es zu schützen vor dem Greuel vor dem Feinde, die in ihrem prahlischen Uebermut das Land schon unter sich geteilt hatten, das alle diese Menschen mit heiliger Inbrunst lieben und für das sie freudig bereit sind, das Leben hinzugeben.

Von der Aufstellung Deutschlands ist es ebenso still geworden wie von dem Elmarich der jetzt schon fast zu Boden liegenden Russen nach Berlin, und von den Versprechungen deutschen Besitztums an neutrale Staaten zur Werbung ihrer Mithilfe ist seit langem nicht mehr die Rede. Aber etwas anderes ist seinen Weg unmerklich und doch zielstrebend gegangen seit dem Ausbruch des Krieges, die Achtung vor deutscher Tapferkeit, deutschem Heldenmut und den deutschen unvergleichlichen Erfolgen. Alle Verdächtigungen, alle Lügen, alle Beschimpfungen, alle falschen Meldungen haben sie nicht aufzuhalten vermocht. Mögen sie auch noch so sehr den deutschen „Militarismus“ verdammen, mögen sie immer wieder austreten, daß sie nicht eher Frieden schließen würden, ehe nicht dieser Militarismus gedrohen sei, sie selber, die Russen, die Franzosen, die Engländer haben die unvergleichliche Tapferkeit, die Schlachtfertigkeit, die Ausdauer, die hervorragende Ausbildung unserer Truppen anerkennen müssen, und in den neu-

es auch gerne, denn ich sollte einmal sein Nachfolger werden. Ich hatte für ihn bereits einige Jahre den Dienst verrichtet, selbst unter dem neuen Regiment. Als aber mein Vater starb, hielt ich es doch nicht länger aus, ich gab die Stellung und damit auch die Aussicht für die Zukunft auf und der Rurfürst von Mainz, welcher sich jetzt in Wachsenburg befindet, gab mir ein vernachlässigtes und entlegenes Revier — dieses hier — aber mit gefällt es hier noch viel weniger.“

Das junge Mädchen sah ihn zunächst wortlos und prüfend an.

„Sie klagen mit Unrecht über ihr Lebenslos“, sagte sie dann nach einer Weile. „Es gibt viel härtere Schicksale, als das Ihre. Keine Heimat mehr zu haben, ist immer noch besser, als eine, welche uns auslöst. Auch ist es besser, man besitzt keinen Kreis Verwandte, als solche, die uns mit Haß und Feindschaft verfolgen, ja, deren Haß wir auf allen Wegen verspüren.“

Der Förster nickte leise und schaute sinnend vor sich hin; es war ihm sofort klar, daß die Sprecherin ihr eigenes Schicksal mit ihren Worten angedeutet hatte.

„Sie haben recht, Demoiselle“, entgegnete er dann.

„Und — wenn — wenn —“

„Was wollten Sie sagen?“ fragte sie unbefangen, als er vergebens nach Worten suchte.

„Sprechen wir nicht weiter davon. Ich sehe, wir sind leidend verwandt, daher gestatten Sie mir wohl, daß ich Ihnen meine Dienste und meinen Schutz anbiete. Ich werde Sie über die Vorgänge, die bevorstehen, unterrichten, und sollte Ihnen irgend eine Gefahr drohen, so werde ich Sie rechtzeitig vor derselben warnen und diese abzuwenden suchen.“

„Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen aufrichtig. Aber es ist doch wohl zu viel von Ihnen verlangt, nachdem ich bereits einmal Ihre Gefälligkeit in Anspruch genommen habe. Möge die Hoffnung, die Sie vorhin aussprachen, daß Götterwald verschont bleiben werde, sich erfüllen.“

„Gedenkt aber gestatten Sie mir, daß ich hier wieder vorkommen kann. Für heute will ich mich verabschieden, da mein Dienst mich weiter ruft.“

Er machte noch eine tiefe Verbeugung, lockte dann seinen

tralen Staaten blidt man mit immer unvorstellbarer Wunderrung auf das, was die deutschen Heere im Osten gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner richteten.

Ministerwechsel in Rußland.

Wenn wir auch über die Vorgänge in Rußland ungenau unterrichtet sind, so ist doch an dem Minister des Innern nicht zu zweifeln. Als der Zar auch deswegen sich nur zögernd zur Kriegserklärung schloß, so erinnerte er sich der wilden Unruhen, die einmal die Städte Rußlands durchtobten hatten, als die verachteten Japaner die russische Vorkommande in den Osten brachten. Da war es der Minister Malinow, der die ruhige Haltung der Bevölkerung bewerkstelligte und er schien Recht behalten zu wollen, der Krieg gegen die Deutschen war vollständig, und er brachte auch nachher, die stark vergrößerte immer wieder dem Kaiser fündet wurden, dem man auch die größten Rückschlüsse verschwie. Ganz sicher erschien die Erwerbung von Lizenzen. Da kam der Rückschlag. Der schnelle Fall von Moskau, dem nun auch der von Lemberg gefolgt ist, mit einem Male die Unwahrscheinlichkeit der russischen Teuerung, selbst Hunger hatte das Volk hingekommen, man ihm ja nach dem ruhmreichen Kriege goldene versprochen hatte, aber war noch auf einen solchen zu rechnen. Ganz wie 1905 stand wieder Moskau im Aufruhr, der Plünderung deutschen Eigentums fing er zwar an, bald wendete sich der Pöbel gegen das Eigentum im gemeinen. Und es scheint, daß andere Städte ähnliche Szenen haben.

Der Zar fiel aus allen Wolken: Galizien, wo er sich doch eben erst vom guten Stand der Dinge überzeugt hatte, seine alte Hauptstadt Moskau in Aufruhr. Sein Zorn entlud sich über den unglücklichen Malinow und er wurde sählig entlassen. Von seinem Nachfolger wissen wir nur, daß er bis jetzt die Staatsgeschäfte zu waltete, aber es ist wohl möglich, daß auch er Minister aus ihrem Amte scheiden werden. Einer der andere sind sie eingeschlossen auf die unumkehrliche des Zaren, d. h. des allmächtigen Beamtenentums. Diese Partei, die bis 1905 Rußland beherrschte, mußte sie wohl oder übel geschehen lassen, daß eine fassung eingeführt wurde. Es wurde mit Japan geschlossen, aber die Verfassung blieb. Man wagte das, sie einfach zu beseitigen, wohl aber fand man Mittel Wege, die gewählte Volksvertretung, die Duma, alles zu fluss zu berauben. So ist sie auch in der jetzigen Lage noch nie zusammengetreten. Jetzt aber werden die ordneten ungeduldig, sie verlangen Einberufung der Duma, sie verlangen sogar, daß Abgeordnete in Ministerien berufen werden. Ja, man hört sogar wieder, was man vor zehn Jahren vernommen hatte, daß Rußlands Lage wünschenswert sei, da nur so Rußland von der ranner der korrupten Beamtenschaft befreit werden könne.

So erscheint der einheitliche Wille, der das russische Volk zusammenhalten sollte, zerbrochen. Noch wollen uns hüten, diese Zeichen der Zeit zu überschätzen. Auch Männer in der Petersburger Regierung werden nicht die Hand zu einem Frieden zu bieten, der ohne Einseitigkeit Rußlands nicht denkbar ist. Aber die Entschlossenheit im Gange, und jeder Erfolg unserer Waffen wird beschleunigen. Augenblicklich ist nach eigenem Eingeständnis Rußland auf Monate wehrlos. Ruhen wir diese aus, so wird die Friedenssehnsucht im russischen Volk unüberkesslich werden.

Wir haben Zeit.

Die der Kabinettsbildung in England voranzugelen und sie begleitenden Erörterungen der englischen Presse lassen keinen Zweifel darüber, daß es um Kitcheners Werdegang überaus schlecht bestellt ist. Je absehbarer sich aber der englische Volk hält, desto beschämender werden die Bedingungen zu denen die Werber greifen. Ein guter Kenner Englands, der in der ersten Hälfte des Aprils wieder in London war, entwirft davon folgende Schilderung: „Die Söhne nicht englischer, die selbst keine Lust verspüren, in die Armee zu gehen, kleiden sich in auffallend schöne Uniformen und suchen dann die kleineren Städte und Dörfer. Dort werden sie auf jede mögliche Weise mit den wehrfähigen Männern in den Wirtschaften und auf öffentlichen Plätzen in Verbindung zu treten, um sie zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Sie zahlen die Zechen für die Leute und versuchen ihnen zu machen, wie nötig es sei, daß jeder seine Pflicht gegenüber dem Vaterland erfülle, wobei gleichzeitig die Greuel

Hund und entfernte sich. Sie aber blidte ihm eigenartig bewegt nach, etwas unruhig und unsicher; wahrscheinlich glaubte sie mit ihren Worten zu viel gesagt und im Gespräch eine Wendung gegeben zu haben, die auch schmerzhaft bewegt hatte, denn er war ganz ernst geworden, besonders als er ihr einen Teil seiner Lebensgeschichte erzählte.

Eine Weile, nachdem sich Förster Schilddach entfernt hatte, erschien eine andere Person aus dem Hofe von Götterwald. Diesmal war es der Herr Verwalter oder Förster, in der alten, abgetragenen roten auf den Rücken ein wenig weiß gewordenen Uniform, in welcher er ein ritterhaftes Kanton von Oberstarke seine Soldaten in kaiserlichen Heeresmacht stoßen ließ, wenn es galt, den Reichsboden wider die Türken und andere Feinde zu verteidigen. Rot war die Uniform, aber sicher war die Sergeanten mit Messingknöpfen und die gelben Beinkleider und die schwarzen Gamaschen, in denen der Herr Verwalter außer Dienst stocherte, nicht vorchriftsmäßig dazu gekleidet.

Der Verwalter trat aus dem Torbogen herans, dann gravitätischen Schrittes um den Hof herum, dann nach rechts und links blickend. Die linke Hand auf den Rücken gelegt, die rechte in die grünen Gamaschen schob, nahm er das Mädchen als Richtpunkt, auf welchen er zuhielt.

„Wünsche guten Morgen, Demoiselle Benedikte!“ er, die Hand an seinen dreieckigen Hut mit der Plüma legend.

„Guten Morgen, Gestrangen“, antwortete sie. „Ich hoffe“, fuhr der „Gestrang“ fort, „daß Sie nach Nacht wohl geruht haben.“

„O, ich danke Ihnen, Gestrangen, ich habe nach meiner Wanderung von Oberzell bis hierher sehr tief und lange geschlafen. Was hätte mich auch weiter stören sollen.“

„Ich hoffe, daß Ihnen auch die Ziegenmilch gemundet, welche die Beschleierin Alra gestern Abend auf Befehl Ihnen überbracht hat?“

„O, sehr gut.“

(Fortsetzung folgt.)

in den krassesten Farben geschildert werden. Man sieht, einen Menschen, der unter Umständen sehr betrunkene gemacht werden muß, zum Eintritt in den Saal zu bewegen, dann muß der Betreffende sofort ein Formular unterzeichnen, das ihn endgültig verpflichtet. Er bekommt dann sofort 100 Pfund (2000 Mark) ausbezahlt, die für die Familie bestimmt sind. Er wird dann am nächsten Tage von der Gendarmerie aufgefordert, sich in der Kaserne zu melden. Er wird dann eingeliefert und hierher nochmals 50 Pfund Sterling. Wenn die Verhandlung vorbei ist, werden am Tage der Abreise zur Heimkehr weitere 50 Pfund Sterling ausbezahlt. Diese hohen Beträge zahlt man aber erst in letzter Zeit, da die Erfolge des Werbepostens sehr gering gewesen sind.

Um die Stimmung des Volkes zu heben, wird ununterbrochen Kellame gemacht. In den Kinos, in Theatern, in Straßenbahnwagen und auf öffentlichen Plätzen sind überall große Plakate, die Kriegsbilder usw. darstellen, und die Soldaten in den Schützengräben sehr veranschaulichen. Vielfach sieht man Schützengräben, die mit vollständigen Zimmereinrichtungen. Um den Soldaten herum liegen die Soldaten, die „Times“ lesend und Pfeife rauchend. Auf dem Tisch sind eine Whiskyflasche und rauchende Bumpuddings, ferner sieht man Kassetten mit Musikinstrumenten. Unter diesen riesengroßen Plakaten steht in großen Buchstaben geschrieben: „Wir haben Zeit und die Zeit werden wir siegen.“ Ein weiteres Plakat stellt die deutschen Schützengräben dar, der von englischen Soldaten gekümmert wird. Die deutschen Soldaten sitzen im Schützengraben und werden von oben herab von den Engländern abgefeuert. Dieses Plakat ist mindestens 10 Meter hoch und etwa 4 Meter breit. Über dem Schützengraben steht ein zerbrochener Zepplin herabfallen und ein Flugzeug jenseits die Flucht. Im Vordergrund sieht man verwundete Engländer liegen, die verbunden werden, während die Pfeife rauchend und die „Times“ lesen.

Verwundete englische Soldaten werden in Automobilen auf die Hauptstraßen Londons gefahren, sie sind mit zahllosen Orden ausgezeichnet. Die Automobile sind mit Plakaten behangen, worauf geschrieben steht: „Diese Verwundeten haben für das Vaterland gearbeitet, sie sind von Feind zurückgekommen, es ist an Euch, Brüder und Schwestern, sie zu rächen und ihre Plätze auszufüllen.“ Diesen englischen Werbepostern wird man in Deutschland nicht ohne ein Gefühl innerer Befriedigung zuschauen. Man möchte zugleich darauf hinweisen, daß die Söhne der Engländer, die überall nach Beuten ausspähen, die ihre Stelle in den Kampf ziehen könnten, würdige Söhne des Englands sind, das Frankreich, Rußland, Italien zur Aufrechterhaltung seiner Rauberpolitik in Sold genommen hat und für sich bluten läßt.

Die falschen Friedensgerüchte.

Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt den Berliner Bericht der „Entenburger Zeitung“, wonach an den Gerüchten über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen kein wahres Einzelwort sei.

Es kommt wieder eine Note.

New York, 23. Juni. (T. U.) Wie aus Washington mitgeteilt wird, ist die amerikanische Antwortnote auf die Forderung der deutschen Regierung betreffs der Torpedierung des amerikanischen Dampfers „William B. Irvine“ gestellt und wird in den aller nächsten Tagen nach Berlin übersandt werden. Man vermischt, daß die Note in äußerst diplomatischem Tone abgefaßt ist. Der Inhalt dreht sich aber hauptsächlich um die Frage, ob Amerika den deutschen Anspruch anerkennt, daß ein amerikanisches, mit einer englischen befrachtetes Schiff von den deutschen Unterseebooten ohne weiteres versenkt werden könne, falls Deutschland nach angemessener Entschädigung für dasselbe bezahlt. Die amerikanische Note läßt Raum für weiterer Diskussionen über die schwierigen Probleme. Der deutsche Botschafter in Berlin hatte vor kurzem eine längere Konferenz mit dem Staatsrat Andersen, deren Inhalt sich ausschließlich auf eine Besprechung dieser Frage beschränkt haben soll.

Amerikanische Schwierigkeiten in Mexiko.

Washington, 23. Juni. (T. U.) Man meldet aus Mexiko (Stadt Sonora), daß Jose Mantorena, Gouverneur von Sonora erklärte, daß eine Landung amerikanischer Truppen im Tobaru-Bay, zum Schutze der amerikanischen Interessen gegen die Indianer im Aquitale nicht nötig sei, die amerikanischen Truppen seien genügend stark, die Kolonisten zu schützen. Der Gouverneur sandte deshalb 1000 Mann, denen er eine Besprechung dieser Frage beschränkt haben soll.

Hus Italien.

Mailand, 23. Juni. (T. U.) Ein Dekret bedroht mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten und Geldstrafen von 100 bis 200 Lire jeden, der einer oder mehreren Personen andere als amtlich verkündeten Mitteilungen über die militärischen Angelegenheiten macht oder Nachrichten über die öffentliche Meinung, die nationalen Bürgerchaften und andere das öffentliche Interesse betreffende Angelegenheiten verbreitet, welche der Wahrheit entsprechen. Falls die Mitteilung zu dem Zweck gemacht wurde, die öffentliche Ruhe und die öffentliche Sicherheit zu stören, so erhöht sich die Strafe auf 2 bis 3 Monate Gefängnis und 500 bis 3000 Lire Geldstrafe.

Hus England

Die Kriegaanleihe.

London, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ vom 21. Juni enthält eine Mitteilung über die Kriegaanleihe. Danach wird die Regierung zufrieden sein, wenn sie 600 Millionen Pfund an Kriegaanleihe beschaffen kann; jedenfalls will sie soviel als möglich an Kriegaanleihe beschaffen. Die Kriegaanleihe wird auf 58 oder 57 Jahren. Der Gewinn des Staates wird durch die Kriegaanleihe gewaltig sein; ein Drittel der Kriegaanleihe wird verschwinden, 300 Millionen Kriegaanleihe werden durch 200 Millionen neuer Kriegaanleihe ersetzt sein. Die Kriegaanleihe wird durch die Kriegaanleihe ersetzt sein. Die Kriegaanleihe wird durch die Kriegaanleihe ersetzt sein.

London, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ sagt in ihrem Börsenbericht: Die Bedingungen der Kriegaanleihe machen sich bei anderen Wertpapieren fühlbar.

Viele Anlagepapiere, sowohl solche mit festem Zinsfuß, als auch andere wurden stark entwertet. Der Handel in Wertpapieren war ganz desorganisiert und wird es vermutlich bleiben, bis die Wirkung des revolutionären Vorgehens der Regierung deutlicher erkennbar ist. Die Kriegaanleihe litten schwer. Die meisten der älteren Emissionen erreichten ihren offiziellen Mindestkurs. — Zu den Kriegaanleihe, daß kleinere Sparer die Hälfte ihrer Wertpapiere verkaufen sollten, um die neue Anleihe zeichnen zu können, bemerkt „Daily Mail“, daß die Kriegaanleihe bei dem jetzigen Mindestpreis unverkäuflich sind.

Der Wechselkurs.

London, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Morningpost“ zufolge schreibt die „New York Sun“ über den englischen Wechselkurs: Das englische Finanzamt sollte ein Mittel finden, wodurch weniger der Sterling als der Dollar benutzt wird. Dieser wird die kommende Währung des Weltmarktes sein. Der Ausweg aus der Schwierigkeit ist einfach. Ein Hindernis bildet allein die Halsstarrigkeit des britischen Finanzamtes. Der richtige Weg ist, den Markt in Amerika unter bestmöglichen Bedingungen für solche Staatspapiere Englands und der verbündeten Staaten zu schaffen, die Amerika in Zahlung für amerikanische Waren nehmen würde. Der amerikanische Markt wartet auf kurzfristige Staatspapiere, die natürlich frei von jeder Einkommensteuer sein müßten. England muß seinen Kredit in Amerika verpfänden, aber Amerika ist nicht geneigt, englische Wertpapiere zu kaufen.

Ein verurteilter Irlander.

Von der holländischen Grenze, 23. Juni. (T. U.) In England hat der Fall des zu 6 Monaten Gefängnis verurteilten Irlanders Sheel Sheffington, der die Leute aufforderte, sich nicht von Richter anwerben zu lassen, viel Staub aufgewirbelt. Die „Times“ und die „Daily Mail“, die ihrerseits von der Werbung abrieten und ihr entgegen arbeiteten, damit sie nicht glücke und die allgemeine Wehrpflicht als eine Notwendigkeit erscheinen könnte ist in Irland frei verbreitet worden. Lord Nordhoff, den Inhaber der beiden Blätter läßt man laufen, der kleine Mann muß ins Gefängnis. Dort wandte er den berühmten Hungerstreik mit folgendem Erfolge an, daß er freigesprochen wurde.

(Mün. Ztg.)

Hus Rußland.

Petersburg, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) (Ueber Kopenhagen.) Der Zar reiste am 23. Juni zum Feldheer ab.

Wien, 23. Juni. (T. U.) Die „Mittagszeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Die russische Regierung hat die Erörterung von Friedensbedingungen tatsächlich freigegeben, denn die Kadettenpartei hat für kommenden Sonntag in Petersburg vier Volksversammlungen einberufen mit der Tagesordnung: Welchen Frieden darf Rußland nach Besiegung der Feinde schließen.

Günstige Ernteausichten in Rußland.

Petersburg, 23. Juni. (T. U.) Nachrichten aus den bedeutendsten Ackerbaugebieten Rußlands zufolge wird die Sommerernte im Norden, sowie in der Krim sehr gut ausfallen.

Das Gepreß der russischen Revolution.

Petersburg, 24. Juni. (T. U.) Die Vorboten der beginnenden russischen Revolutionierung mehren sich täglich. Es spielen sich in Rußland Ereignisse ab, die verdächtig ähnlich den revolutionären Vorboten von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Kasan, Riew und Saratow veröffentlichen Tagesbefehle mit der bringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und inneren Unruhen nicht zu glauben. (1) In Moskau fand eine Versammlung des Landtagsrates und gleichzeitig von Vertretern von 180 russischen Städten statt. Die Sitzungen waren geheim. Die Zeitungen, „Kiesch“ und „Dien“, die darüber Berichte bringen wollten, sind mit fünf bis sieben weißen Spalten erschienen. Im Taurischen Palais finden jetzt die Versammlungen von Duma-Abgeordneten täglich statt, obwohl die Duma offiziell geschlossen ist. Am vorigen Freitag beschlossen die Fraktionsführer unter dem Vorsitz des Duma-Präsidenten, die noch abwesenden Parteiführer dringend nach Petersburg zu berufen und die Sitzungen der Fraktionsleiter in Permanenz zu erklären. Sonntag und Montag fanden in Jaroslaw Selo unter dem Vorsitz des Zaren Sitzungen des Ministerrats statt. — Noch ein höchst bezeichnendes und wahres Vorkommnis! Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drachte der Generalissimus Nikolajewitsch an den Zaren, er gedachte dieser Tage in Jaroslaw Selo einzutreffen, um mancherlei mit dem Zaren zu besprechen. Wahrscheinlich fühlte der Großfürst das Bedürfnis, als Anführer gegen seine Widersacher aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Zar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabhänglich. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburger Salons und Militärsalons ganz öffentlich besprochen.

Montenegro und Albanien.

Paris, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Havas-meldung. In Stutari herrscht seit einigen Tagen Ruhe. Die montenegrinischen Truppen besetzen einige Punkte in der Nähe des Bajanaflusses, die Albanen stellten die Feindseligkeiten gegen sie ein, so daß Frachtschiffe den Fluß wieder befahren können.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. Juni 1915.

Der gekrigte Gewitterregen hat unserer Gegend die so lang ersehnte Erfrischung gebracht und war ein großer Segen für die gesamte Vegetation. Auch die Rühle, die das Gewitter mit sich brachte, machte sich in angenehmer Weise bemerkbar und hält auch heute noch an.

Ortskrankenliste. Wegen Verlegung der Geschäftslokaleitäten der hiesigen Ortskrankenliste nach der Schiede 2 bleibt die Liste von Montag den 28. Juni bis Freitag den 2. Juli geschlossen.

25jähriges Jubiläum. Der Buchdruckerverein „Typographia“ Limburg konnte am gestrigen 24. Juni auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im November 1889 traten die Buchdrucker Limburgs zusammen, um das 450 Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst würdig zu begehen und wurde bei dieser Gelegenheit am 24. Juni 1890, dem Namenstag des Altmeyers, die „Typographia“ gegründet. Von den Gründern des Vereins gehören heute noch die Herren Inspektor Milbach, Wilhelm Döppel als Ehrenmitglied, Jakob Dommerath, Franz Dillmann,

Karl Scherer, Martin Maelzer, Alexander Urban, Josef Urban und Andreas Schumann dem Verein an. Der Verein hat den Zweck, der Pflege der Geselligkeit und der Verbesserung der allgemeinen und Fachbildung seiner Mitglieder zu dienen und hat eine Familien-Unterstützungsliste. Alljährlich wurde das Jubiläum zur Feier des Namens Tages des Mannes, der mit seinen „Bleibdaten“ alle Kulturlande eroberte, gefeiert. Eine größere Feier aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums muß mit Rücksicht auf das gegenwärtige Völkerringen einweilen unterbleiben.

Unterstützungsgehe der früheren Heeresangehörigen. Unterstützungsgehe werden von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von ihren Hinterbliebenen häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Ueber derartige Gesuche haben aber die örtlich zuständigen stellvertretenden Generalkommandos entweder selbstständig zu entscheiden oder mindestens Ermittlungen über die Verhältnisse des Unterstützungsbedürftigen anzustellen. Letzteres geschieht unter Inanspruchnahme des Bezirkskommandos. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgehe zu vermeiden, kann den Bittstellern der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgesetzten stellvertretenden Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Kriegsteilnehmer-Veteranen-Beihilfen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht auch hier nur unnötig Zeit verloren.

Ablieferung von Fund- und Beuteständen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegenstände im Inland, wie im Ausland, auch dann in ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren oder wie z. B. Munitionsteile zurückgelassen werden und daß den berechtigten staatlichen Organen für das Inland, wie für das Ausland, die ausschließliche Befugnis zusteht, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im Inland, oder in dem von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern. Privatpersonen, die Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, haben im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Ausland wird der Finderlohn in der Regel zugewilligt werden. Nach den Gesetzen wird jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundständen oder widerrechtliche Erwerbung solcher Gegenstände durch Geschenk oder Kauf bestraft. Es wird deshalb erneut vor Ankauf und Aneignung von Fund- und Beuteständen dringend gewarnt und aufgefordert, von dem Besitz solcher Sachen unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Beschaffung von Eiern aus dem Ausland.

Die Zentralenkaufgenossenschaft hat ihre Tätigkeit nunmehr auch auf die Beschaffung von Eiern aus dem Ausland ausgedehnt. Von welcher Bedeutung dieser Zweig der Lebensmittelzufuhr ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Deutschland in Friedenszeiten jährlich rund 190 Millionen Mark für Eier an das Ausland zahlt und dafür 1,6 Mill. Doppelzentner Eier einführt. In dem letzten Jahre, über das eine Handelsstatistik vorliegt, im Jahre 1913, stand Rußland an der Spitze unserer Eierlieferanten. Nicht weniger als 722 000 Doppelzentner wurden von dort bezogen. Im Jahre 1912 stammte aber unsere Hauptzufuhr aus Österreich-Ungarn, nämlich 726 000 Doppelzentner mit einem Wert von 76,5 Millionen Mark. Mit dieser Zahl steht die Eierzufuhr in der österreichisch-ungarischen Warenzufuhr nach Deutschland in erster Stelle. Es ist daher begreiflich, daß das verbündete Nachbarreich auch im Kriege in der Lage sein wird, uns einen wesentlichen Teil unseres ausländischen Eierbedarfes zu liefern, zumal der Tag unmittelbar bevorsteht, an dem das Land von feindlichen Truppen vollständig gekäubert sein wird.

Dillenburg, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Gestern Abend entstand auf der Grube Sahlgard bei Dillenburg in einem Ueberbau auf unaufgeklärte Weise Feuer in der Grubenstimmung. Drei Leute aus Herborn-Seelbach, Bicken und Günterrod, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern erstickten in den Rauchschwaden. Die übrigen Belegschaft konnte gerettet und zum Leben zurückgebracht werden.

FC. Kassel, 24. Juni. Für die Errichtung einer Lehr- und Heilanstalt für Kriegsbeschädigte hat die Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel 200 000 Mark gestiftet. Das Reichsversicherungsamt hat die Stiftung unter der Bedingung genehmigt, daß von anderer Seite mindestens 100 000 Mark für den gleichen Zweck gestiftet werden. Inzwischen haben der Hessische Bezirksverband und der hiesige Krüppelverein je 20 000 Mark zur Verfügung gestellt, ferner hofft man, daß die Stadt Kassel einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung stellt. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden, damit die Anstalt spätestens im Frühjahr eröffnet werden kann.

FC. Fulda, 24. Juni. Mit Rübenziehen und bei der Feuernte werden die oberen Klassen der domptarischen Knabenschule nachmittags beschäftigt und erhalten für diese landwirtschaftlichen Arbeiten eine Stundenvergütung von 10 Pf.

Essen, 24. Juni. In Gelsenkirchen wurde im Gerichtssaal der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Amtsgerichtsrat Stemmler von einem jungen Maurer durch einen Revolver schuß schwer verletzt.

Rotterdam, 23. Juni. (T. U.) Aus dem Ministerium des Aeußern in London traf ein Bericht des amerikanischen Botschafters in Berlin über die Behandlung der in dem Internierungslager Ruhleben untergebrachten Engländer ein. Der Bericht besagt, die Verpflegung und Behandlung seien gut, die Stimmung der Internierten und die Gesundheit ausgezeichnet. Die Lebensmittelfürsorge und die sanitären Maßnahmen seien sehr verbessert worden.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag den 26. Juni 1915. Meist wolfig und trübe, vielenorts Regenschauer, teilweise mit Gewitter.

Lahnwassertwärme 21° C.



Am 24. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland der
Kreisausschuss-Bürogehilfe

Herr Albert Weber

aus Naubheim.

Bis zu seinem Eintritt ins Heer im Oktober 1914 war er in der Kreiskommunalverwaltung des Kreises Limburg beschäftigt. Wir verlieren in ihm einen treuen und lieben Mitarbeiter, dem wir allzeit ein treues Andenken bewahren werden.

Limburg, den 28. Juni 1915.

1143

Der Landrat, der Kreisausschuss,
die Beamten und Angestellten.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Betrifft: Festsetzung der Badezeiten für die Badeanstalt
des Besitzers Josef Hartmann.

Gemäß § 6 der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1914 betr. das Baden in der Lahn wird die Badezeit für die vor-
bezeichnete Badeanstalt wie folgt festgesetzt:

A. Für weibliche Personen

1. In der geschlossenen Badeanstalt. Für die Monate Juni und Juli 1915 von 6 Uhr vormittags bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Für den Monat August 1915 von 6 Uhr vormittags bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Für den Monat September von 7 Uhr vormittags bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

2. Für Freischwimmer und Freibadende weiblichen Geschlechts zum Baden und Schwimmen in der freien Lahn: von 7 bis 10 Uhr vormittags, sowie Montags, Mittwochs und Freitags von 7 bis 9 Uhr nachmittags.

B. Für männliche Personen

In der geschlossenen Badeanstalt dieselben Zeiten wie für weibliche Personen.

In der freien Lahn. Für Juni und Juli 1915 von 6 Uhr vormittags bis 7 Uhr vormittags und von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags, für den Monat August bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags und für den Monat September bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Montags, Mittwochs und Freitags von 7 bis 9 Uhr nachmittags, sowie während der sonstigen für Freibadende und Freischwimmer weiblichen Geschlechts festgesetzten Badezeiten bleibt die Badeanstalt für Freibadende und Freischwimmer männlichen Geschlechts geschlossen.

An allen Sonn- und Feiertagen ist die Badeanstalt nur von 7 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Bekanntmachungen vom 25. Mai und 11. Juni 1915 werden hierdurch aufgehoben.

Limburg, den 21. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

5143

Reichsgefehlliche Familienunterstützungen.

Die bisher ausgezahlten reichsgefehllichen Familienunterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetretenen Mannschaften werden für den Monat Juni d. Js. am **Samstag den 26. Juni d. Js., von vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr** auf Zimmer 14 des Rathauses ausgezahlt.

Limburg, den 25. Juni 1915.

4143

Stadtkasse: Pipberger.

Apollo-Theater.

Samstag d. 26. von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntag d. 27. v. 3 Uhr an.
Das Spiel ist aus. Hochinteressantes Drama in 2 Akten.

Unsere Bänzer ziehen ins Gefecht. Ein Besuch bei unserer deutschen Kriegsmarine

Im Kampf ums Glüd. Leben. 2 Akte.

Wie Johann Kranke heilt. Urkomisch.

Die Atmungsweise der im Wasser lebend. Tiere

Naturaufnahme.

2143

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2 $\times$ monatl. je 40 Seiten mit Schmitzbojen.
M. 1. pro Quartal.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes evengel. 8138

Mädchen

gegen guten Lohn zum Eintritt
am 1. Juli d. Js. gesucht.
Von wem, sagt die Expd.
d. Bl.

Nach Limburg

sucht beff. fleißiges Mädchen
Zahres-Stellung zur weiteren
Ausbildung entweder als Be-
hilfe des Chefs oder der Köchin,
eventl. auch als Büffetfräulein
in feinerem Restaurant oder
Cafe. Eintritt könnte am 1.
Juli erfolgen. Gefl. Zuschriften
an **Eva Bidel**, 7180
Hotel „Holland“, Mainz.

1 od. 2 schön möblierte
Zimmer parierte oder 1. Et.
zu mieten gesucht. Schriftl.
Angebote sind an die Geschäfts-
stelle unt. Nr. 3(143) zu richten.

Starke Didwurzplan-
zen zu haben bei 2142
P. Mannes in Schadel
(Telefonhülfsstelle).

Aufruf.

Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im Westen und Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß die Nachfrage nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei die Bitte, reichlich Liebesgaben zu spenden, an die opferfreudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es doch nicht nur den Millionenheeren an der Front und den Verwundeten in den Lazaretten über das gewöhnliche Maß hinaus Erleichterungen und Erquickungen zu verschaffen, sondern auch die zahlreichen Landsturmmformationen, insbesondere die Armierungstruppen hinter der Front mit Liebesgaben zu bedenken.

Besonders erwünscht sind die nachstehend aufgeführten Sachen:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen, von Papier oder Holz, Schokolade, Kakao, Bonbons (saure), Fleisch- und Gemüselkonserven, Eier (nachgemachte Verpackung), Tee, Zucker, Reets, Zitronen, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in Flaschen.

2. Hosenträger, Leinwand und Varchent zu Fußlappen (45 x 45 Zentimeter), Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Handtücher.

3. Taschmesser, Eßbesteck, Löffel, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schornern, Zahnbürsten, Seife, elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien und Ersatzbirnen, Streichhölzer, Haar-, Kleider- und Stiefelbürsten, Kartenspiele.

Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, kölnisches Wasser, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalkwein, Fliegenpapier, Rissen.

Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem Armeekorpsbezirk errichteten staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben kostenfrei zu senden. Das Verzeichnis der Abnahmestellen liegt in den Postanstalten aus.

Berlin, den 4. Juni 1915.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege:

Herzog zu Trautenberg, Fürst von Haffeldt.

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihre „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tages-Zeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Vossische & Co., Berlin, Kochstr. 20-22

Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!

Verzeichnis der Militär-Paket-Depots

Pakete und Frachtpakete bis 50 kg sind zu senden:

für Angehörige der Truppenteile, die dem Verbande der nachstehenden Korps angehören	nach dem Militär-Paket-Depot
Gardekorps, Garde-Reservekorps	Berlin (Anh. Ostf.)
1. Armeekorps, 1. Reservekorps	Königsberg Pr. (Pomm.)
1. Kavallerie-Division mit zugeordneten Formationen	Stettin (Hgb.)
2. Armeekorps, 2. Reservekorps	Brandenburg (Pomm.)
3. „ „ „	Magdeburg (Hsb.)
4. „ „ „	Frankfurt (Hsb.)
Hauptquartier, Oberbefehlshaber Ost	Breslau (Ostf.)
6. Armeekorps, 5. Reservekorps	Düsseldorf (Westf.)
7. „ „ „	Coblenz (Rheinl.)
Großes Hauptquartier „	Hamburg (Hgb.)
8. Armeekorps, 8. Reservekorps	Hannover (Nordf.)
9. „ „ „	Gießen (Hsb.)
10. „ „ „	Dresden (Sachsen)
11. „ „ „	Stuttgart (Hsb.)
12. „ „ „ (Rgl. Bsch.)	Karlsruhe (Hsb.)
13. „ „ „ (Rgl. Bsch.)	Strasbourg (Hsb.)
14. „ „ „	Reg. (Hsb.)
15. „ „ „	Danzig (Pomm.)
16. „ „ „	Frankfurt/Main (Hsb.)
17. „ „ „	(Darmstadt) „
18. „ „ „	Leipzig (Sachsen)
19. „ „ „ (Rgl. Bsch.)	Elbing
20. „ „ „	Mannheim
21. „ „ „	Berlin (Anh. Ostf.)
22. „ „ „	Stettin (Hgb.)
23. „ „ „	Magdeburg (Hsb.)
24. „ „ „	Frankfurt (Hsb.)
25. „ „ „	Gießen (Hsb.)
26. „ „ „	Dresden (Sachsen)
27. „ „ „	Stuttgart (Hsb.)
28. „ „ „	Karlsruhe (Hsb.)
29. „ „ „	Strasbourg (Hsb.)
30. „ „ „	Reg. (Hsb.)
31. „ „ „	Danzig (Pomm.)
32. „ „ „	Frankfurt/Main (Hsb.)
33. „ „ „	(Darmstadt) „
34. „ „ „	Leipzig (Sachsen)
35. „ „ „	Elbing
36. „ „ „	Mannheim
37. „ „ „	Berlin (Anh. Ostf.)
38. „ „ „	Stettin (Hgb.)
39. „ „ „	Magdeburg (Hsb.)
40. „ „ „	Frankfurt (Hsb.)
41. „ „ „	Gießen (Hsb.)
42. „ „ „	Dresden (Sachsen)
43. „ „ „ (Rgl. Bsch.)	Stuttgart (Hsb.)
Rgl. Bayer. 1. Armeekorps	München (Hsb.)
Rgl. Bayer. 1. Reservekorps	Würzburg (Hsb.)
Rgl. Bayer. 2. Armeekorps	Rürnberg (Hsb.)
Rgl. Bayer. 2. Reservekorps	München (Hsb.)
Rgl. Bayer. 3. Armeekorps	Rürnberg (Hsb.)
Rgl. Bayer. 3. Reservekorps	Breslau (Ostf.)
Rgl. Bayer. 4. Armeekorps	Hamburg (Hgb.)
Rgl. Bayer. 5. Armeekorps	Leipzig (Sachsen)
Rgl. Bayer. 6. Reservekorps	Coblenz (Rheinl.)
Landwehrkorps	Breslau (Ostf.)
Belgische Besatzungstruppen, Beamte des Generalgouvernements für Belgien und deutsche Post- und Telegraphenbeamte in Belgien	Berlin (Anh. Ostf.)
Sämtliche Kavallerie-Divisionen (außer der 1. Kavallerie-Division) und diesen zugeordnete Formationen	München (Hsb.)
Eisenbahn-Formationen und Kolonnen (einschl. Eisenbahnbeamte und -arbeiter) für den westlichen Kriegsschauplatz	Stuttgart (Hsb.)
für den östlichen Kriegsschauplatz	Coblenz (Rheinl.)
Kraftfahr-, Luftschiffer-, Flieger- und Telegraphen-Formationen (ausgenommen die bayerischen Formationen)	Berlin (Anh. Ostf.)

Bayerische Kraftfahr-, Luftschiffer-, Flieger- und Telegraphen-Formationen

*) Der Zusatz in Klammern neben den Ortsnamen für Eisenbahn-Frachtpakete und bezeichnet die zuständige Güterabfertigung.

**) Für das Große Hauptquartier werden durch das Militärdepot Coblenz nur Eisenbahn-Frachtpakete angenommen. Sie gehen über Postamt Trier 2.

***) Nur für die Großherzoglich Hessischen Truppenteile.

*) Für die Königlich Württembergischen Truppenteile.

Die Heeresverwaltung hat hiernach fast alle bisher den Einschränkungen im Paket- und Güterverkehr nach aufgehoben. Selbst die Gewichtsgrenze ist so hoch gesetzt, daß jedem Bedürfnis genügt sein muß. Es wird daher seit erwartet werden können, daß diese Vergünstigung nicht einem wirklich dringenden Bedürfnis zu dienen sind, unterbleiben wird, wenn anders nicht wieder Emissionen eintreten sollen. Auch die „dauernde“ Front darf nicht zu einer unnötigen Belastung des Nachschubs führen. Jedes Uebermaß in dieser Verursachung nur Störungen und Verzögerungen, da die Front führenden, meist nur beschränkt leistungsfähigen bahnen selbstverständlich in erster Linie den militärischen Aufgaben zu dienen haben. Im übrigen wird erwartet werden, daß im Interesse der Ernährung im Inlande besonders die Versorgung von Nahrungs- und Genussmitteln in den gebotenen Grenzen bleibt.

Evangelisches Gemeinde-Haus

Limburg an der Lahn, Obere Schieda-Weierstr. — Tel. 14.

Heller großer

mit Nebenraum

Restaurations

in eigener Ver

Gut bürgerlicher

Helles und

Naturreine

Anfragen und Bestellungen werden erbeten.

Wirtschafts-Kommission.